

Medien und Bildung

Helga Theunert (Hg.): Medienkinder von Geburt an. Medienaneignung in den ersten sechs Lebensjahren

München: kopaed 2007 (Reihe Interdisziplinäre Diskurse, Bd.2, zugleich: Reihe Medienpädagogik, Bd.13), 157 S., ISBN 987-3-86736-007-4, € 14,80

Geht es um Mediennutzung und -aneignung, verlangt man heute von Kindern in den ersten sechs Lebensjahren, dass sie eine Vielzahl unterschiedlicher Erfahrungen bewältigen: Zum einen sind für sie familiäre Bezugspersonen häufig Vorbilder hinsichtlich des Medienkonsums. An ihnen beobachten sie hautnah den Umgang mit Medien und deren Beurteilung; im Kindergarten erleben Kinder Gleichaltrige, die Interessantes aus ihnen vielleicht fremden Medienwelten zu berichten wissen; der Medienmarkt behandelt sie selbst bereits als (künftige) Kundschaft.

Für Kinder ist es schwierig, diese Vielzahl von Erfahrungen einzuordnen. Gelingt es den Jüngsten umso weniger, je weiter die Medienbotschaften inhaltlich und formal divergieren, haben es ältere Kinder besonders schwer, wenn sie zuhause mit problematischen, nicht kindgerechten Medienangeboten konfrontiert sind. Im Übrigen zeigen sich oft auch die Erziehungsinstitutionen, etwa der Kinderhort oder der Kindergarten, ‚medienfeindlich‘, was die Möglichkeiten konsumierte Medieninhalte zu verarbeiten einschränkt. Seit für Kinder bereits vor Beginn ihrer schulischen Laufbahn proklamiert wird, sie hätten Bildung zu erwerben, gerät Bewegung in den Bezug zwischen vorschulischer Erziehung und Mediennutzung. Die Einsicht greift, der Umgang mit Medien sei möglichst früh in wünschenswerte Bahnen zu lenken. Darum wird Medienpädagogik bereits im Kindergarten verlangt.

Für eine ‚Medienbildung‘ sprechen nicht zuletzt die gegenwärtigen Erlebensrealitäten der jüngsten Kinder: Kinder geraten vom ersten Lebenstag an mit Medien in Berührung. Lange bevor sie das Schulalter erreicht haben, kennen sie die heute verfügbaren Medienensembles. Sie versuchen sich ebenfalls in ihrem Gebrauch und erfahren Medienwelten, die sie problemlos per Knopfdruck erreichen.

Wie der Prozess der Medienaneignung bei kleinen Kindern aussieht, wird in Helga Theunerts Band ausführlich beschrieben. Vor dem Hintergrund eines interaktionstheoretischen Menschenbildes gelten Kinder von Beginn ihres Lebens an zugleich als Interpreten und Gestalter ihrer Umwelt. Unter der Perspektive, den kindlichen Sinnhorizont als Rekonstruktion und Konstruktion von Realität aufzufächern, sind zehn Beiträge mit dem Bezugspunkt Medien abgedruckt, die anlässlich einer interdisziplinären Fachtagung im Jahr 2006 vorgestellt worden sind.

Den Assoziationen von Bernd Schorb zur Frage, was Kindsein heute bedeute, folgen zwei Abhandlungen: die eine entwicklungspsychologisch akzentuiert

(Michael Charlton), insofern als auf die zentralen Entwicklungsstadien in den ersten sechs Lebensjahren eingegangen und nach der Relevanz von Medien in diesen Phasen gefragt wird, die andere familiensoziologisch orientiert (Andreas Lange), mit Blick auf den Bildungsort Familie, in dem sich das Medienverhalten von Kindern ausformt. Gerd E. Schäfer fragt dann nach dem Sinn von Medien in frühpädagogischen Bildungsprozessen. Er verweist auf die unabdingbare Notwendigkeit einer reichen Erfahrungswelt der Kinder aus erster Hand, die er als Voraussetzung für kompetentes Medienhandeln in der frühen Kindheit nennt. Der Blick auf die Lehr- und Bildungspläne von Eva Reichert-Garschhammer belegt, inwieweit der Bildungsbereich Medien dort relevant ist. Helga Theunert und Kathrin Demmler fassen zusammen, was Medienforschung und Medienpädagogik über die Medienaneignung der Kinder bis zum Alter von sechs Jahren wissen und sie präsentieren ein Modell, das Medienerleben, Medienaneignung und Medienkompetenzförderung in den ersten Lebensjahren systematisiert. Der Beitrag von Sandra Ostermann dreht sich um die medienpädagogische Zieldimension Medienkompetenz und Verena Weigand untersucht dieses Thema unter präventiven Aspekten. Sie wirft die aufschlussreiche Frage nach der Angemessenheit der vom Jugendmedienschutz gesetzten Zeitgrenzen für die jüngste Publikumsgruppe auf. Frank Beckmann schreibt aus der Sicht eines Medienanbieters und zeigt, weshalb Fernsehen für Säuglinge sinnlos ist. Wolfgang Bergmann blickt in die Zukunft, indem er am Beispiel von computerspielfaszinierten Heranwachsenden belegt, wie nachhaltig die realen und medienbezogenen Erfahrungen der frühen Kindheit für das spätere Medienverhalten sind.

Dass der Kindergarten oder die Schuleingangsstufe in den Fokus des Bandes gerückt wird, ist deshalb sinnvoll, weil der Druck auf die Schuleingangsstufe, Medien als Lernmittel einzusetzen, in jüngster Zeit angestiegen ist. Wesentlich sind ebenfalls die mehrmals in unterschiedlicher Argumentation vorgebrachten Hinweise darauf, was Kinder mit Medien tun, inwieweit sie fähig sind, Medienghalte produktiv und eigenständig zu verarbeiten. Daraus ergeben sich Anregungen für eine altersgemäße Medienerziehung und Einordnungshilfen für die medialen Angebote in heutiger Zeit.

Medial vermittelte Bildung macht Medien zu Orten informellen Lernens. So wird klar, dass es für jüngere Kinder darum geht, die Verzahnung von Medien und Merchandising zu erkennen und die Medientechnik zu verstehen.

Der vorliegende Band bezieht keine vereinfachende Position auf der bewahrpädagogischen oder der euphorischen Seite, die Medienaneignung von Kindern betreffend. Die Autorinnen und Autoren der Texte streichen aber deutlich den medienpädagogischen Handlungsbedarf für die jüngsten Kinder heraus und erörtern Entwicklungs- und Forschungsprogramme für die Grundlegung und Förderung von Medienkompetenz bei kleinen Kindern. Der Band richtet sich demzufolge an Eltern und Früherzieher/innen, an das Personal von Kindergärten und Vorschuleinrichtungen sowie an Grundschullehrkräfte.

Hans-Ulrich Grunder (Solothurn, Schweiz)